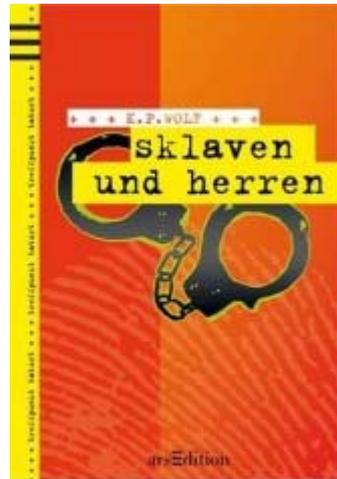


# + + + + treffpunkt tatort + + + +

Neue Krimireihe von Klaus-Peter Wolf  
bei arsEdition



„Der Einzelgänger“ – das ist der erste Band von dreien, die bisher in der neuen Reihe von Klaus-Peter Wolf erschienen sind. Wolf, der auch für das Fernsehen zahlreiche Krimis schrieb, für Serien wie „Tatort“ oder „Polizeiruf 110“, schien der Geeignete, für Jugendliche eine Krimireihe aufzuziehen, die ihre Welt spiegelt.

„Auf meinen Lesereisen hörte ich immer wieder die gleichen Fragen: Schreiben Sie auch Krimis für Jugendliche? Also begann ich mit den dramaturgischen Mitteln des Tatorts echte Krimis für Jugendliche zu schreiben. Darin kommen sie nicht nur vor – sie und ihre Probleme werden ernst genommen! Im Ton sind die Krimis so gehalten, dass von Anfang an zwischen mir und den jungen Lesern ein Pakt geschlossen wird: Ich zeig dir etwas Erschreckendes, aber die Geschichte wird gut ausgehen.“

Es ist allerdings ein erschreckendes Bild, das Klaus-Peter Wolf von den Menschen allgemein und der heutigen Gesellschaft entwirft. In beiden Bänden steht das Sozialsystem in Schule und Familie im Mittelpunkt, und in beiden Bänden hat es letztlich ebenso versagt wie die Gesellschaft.

Ab 11 Jahren setzt der Verlag die Bücher an, aber Szenen, die sich darin abspielen, lassen es fraglich erscheinen, ob man jemandem unter 14 Jahren die Bücher überhaupt in die Hand geben sollte. Nicht nur die Schriftgröße bestimmt die altersmäßige Zielgruppe! Ich persönlich hätte diese aufgrund der Brutalität auf 16 Jahre angesetzt.

Es gibt kaum etwas, das man bei den beschriebenen Jugendlichen als positiv bezeichnen könnte, und einigermaßen verstört legt der Leser die Bücher nach der Lektüre aus der Hand. Ist das ein Abbild der heutigen Jugend? Findet diese in solchen Romanen ihre Welt wieder, weil das ihre Probleme und Nöte sind? Wenn ja, haben Familie und Schule wirklich versagt, und zwar hochgradig.

Kaum einer der Jugendlichen stammt aus einer „normalen“ Familie; entweder gehören sie zu den Reichen, den Privilegierten, oder zu denen, die fast aus der Gesellschaft herausfallen. Es gibt keinerlei Familienbande in den Büchern, bis auf zwei, die erzählerisch nötig sind: Linas Opa, der pensionierte Kriminalbeamte, der den Gegenspieler zu dem jämmerlichen Kommissar bildet, und Kais Mutter, die, psychisch krank, sich als die Täterin ihrem Sohn gegenüber entpuppt und diesen zum Suizid treibt. Das heißt, im Mittelpunkt stehen weitgehend Personen, denen jedes moralische Wertebewusstsein abgeht.

Grundlegendes Thema der Reihe ist also Gewalt, psychische und physische Gewalt in der Schule, in der Freizeit, in der Familie, böswillige und böartige Handlungen, die kein anderes Ziel haben, als andere fertig zu machen, zu verleumden, zu demütigen, zu bedrohen, zu quälen. Das führt bei den Betroffenen zu psychischen und physischen Schädigungen, zu Ängsten und Depressionen bis hin zum Suizidversuch in Band 1.

An konkreten Einzelbeispielen zeigt Klaus-Peter Wolf in Band 2, wie es in der Schule zugeht; dabei spielt die Frage, wie Gewalt und Gewaltbereitschaft entstanden ist, leider keine Rolle. Im Mittelpunkt steht hier Yogi, ein älterer Schüler, der in der Schule einen Sklavendienst organisiert hat: Er verkauft jüngere Schüler an andere, zwingt sie durch Erpressung zu Straftaten, bei deren Ausübung er sie filmt, und treibt sie so in ein immer stärkeres, hoffnungsloseres Abhängigkeitsverhältnis, in einen tödlichen Kreislauf. Erniedrigende Taten der anderen, ein sich zur Schau stellen müssen, sich öffentliche Blöße geben bis hin zu brutaler physischer Gewalt und Quälerei – das alles schafft Yogi den nötigen Kick, den er braucht, um gut drauf zu sein. Erschreckende Szenen spielen sich vor dem Leser ab, die den Jugendlichen jede Würde nehmen.

Es ist Klaus-Peter Wolf hoch anzurechnen, dass er so brisante Themen aufgreift, und das in der Sprache der Jugendlichen, die echt und an keiner Stelle aufgesetzt wirkt. Dazu trägt bei, dass es scheinbar keinen Erzähler gibt; der Eindruck entsteht, als würde die Geschichte aus sich selbst heraus, aus erster Hand sozusagen, geschrieben. Das überzeugt und wird sicher auch den jugendlichen Leser faszinieren, der die Bücher liest.

Wer aber ist die Zielgruppe dieser Romane? Sind es die, die aus einem halbwegs normalen Elternhaus kommen und nur spannende Lektüre suchen, den „Fünf-Freunde-Geschichten“ endlich entwachsen? Oder sind es vielmehr die, die in solchen Situationen mittendrin stecken? Und können die Bücher dann wirklich helfen, diesen Problemen erfolgreich zu begegnen? Wohl kaum; dafür sind die Lösungen zu elitär. Nicht jeder hat einen pensionierten Kriminalbeamten als Opa, der sich letztlich um die Sache kümmert.

Auch die Hilfe, die von der Polizei kommt, ist jämmerlich, und das empfinde ich als ein deutliches Manko der Reihe. Der Kommissar ist zu einer Art Witzfigur geworden; mit eigenen Problemen und deutlichen Minderwertigkeitskomplexen behaftet, erscheint er wie die typische, immer unterlegene Detektivfigur des traditionellen Genres, mit der sich die Kinder messen. Aber hier ist ein Kommissar, der eben (zu Recht!) keine Nachsicht kennt (auch wenn er sich dabei verrennt), sondern etwas erreichen will – und über ihn kann man sich nur lustig machen. Überall entsteht der Eindruck, er würde mit den Problemen nicht fertig; das stimmt auch, aber ist diese Botschaft sinnvoll? Oder sollte man dem Jugendlichen nicht vielmehr etwas anderes als den beruhigenden positiven – und nicht direkt überzeugenden – Ausgang der Geschichte an die Hand geben, ihnen Hilfen aufzeigen, wie sie sich verhalten, an wen sie sich wenden können? Erwachsene gibt es kaum in den Büchern, und doch wären gerade die die richtigen Ansprechpersonen: Eltern, Lehrer, Kriminalbeamte. Wo bleiben sie?

Ein weiteres Manko: Warum wird an keiner Stelle auch nur andeutungsweise aufgezeigt, wie diese Gewalt entstanden ist? Was hat die Jugendlichen dazu gebracht, so zu werden? Was kann man tun, wie kann man dem begegnen? Hier hätte ein erzählerischer Perspektivenwechsel bei den Personen gut getan.

Die einzige Botschaft, die gut „überkommt“, ist, dass die Gefährten – denn richtige Freunde sind sie nicht – sich nach den Geschehnissen aus Band 1 geschworen haben, nie mehr wegzusehen, sondern sich einzumischen – ein wichtiger Denkanstoß, dass Außenstehende für bestimmte Prozesse sensibilisiert werden, sie klarer wahrnehmen, klarer reagieren. Fassungslosigkeit, Entsetzen und Trauer, wie sie oft nach den „großen Taten“ (Stichwort Erfurt) auftreten, reichen nicht aus und verpuffen nach einiger Zeit.

Wenn Klaus-Peter Wolf in seiner Reihe bereit ist, weitere Denkanstöße zu geben, kann aus der Serie ein Erfolg werden. Er sollte dabei aber die Zielgruppe näher bestimmen und sie nicht aus den Augen verlieren und Probleme und Lösungen unmittelbarer auf sie zuschneiden.

Eines sollte jedenfalls ganz klar werden: Bedrohungen gehen nicht nur von den Fundamentalisten aus; die Gewalt in den eigenen Reihen kann jederzeit und überall explodieren.

Astrid van Nahl

